

„Da muss er sehr lange dran gearbeitet haben.“

Nele Lipp beim Blick auf das Portrait ihrer Mutter

Jahren, die Tügel akribisch und mit detailverliebter Besessenheit anging.

„Da muss er sehr lange dran gearbeitet haben“, ahnt auch Nele Lipp beim Blick auf das Portrait ihrer Mutter. In jedem Detail des Bildes wird deutlich, mit welcher Hingabe Tügel gearbeitet hat, um, ohne dem eigenen Malstil untreu zu werden, dem Ziel so nah wie möglich zu kommen ein der von ihm empfundenen Wirklichkeit entsprechendes Bild seiner damaligen großen Liebe zu zeichnen. Und im den Horizont des Bildes schmückenden Hamburger Stadtpanorama, mit dem Blick über Außenalster und Binnenalster auf die charakteristischen Kirchtürme der Stadt und die Häuserfront des Jungfernstieg, kann man sinnbildlich eine ebenso liebevolle Hommage an seine Heimatstadt erahnen.

Im Bremervörder Tetjus Tügel Zuhause - Museum Hein Meyer hat das Portrait inzwischen Gesellschaft bekommen. Gleich nebenan steht seit einigen Wochen eine Vitrine, in der sich ein mit der Zeichnung in direktem Zusammenhang stehender Schatz befindet. Dessen Auffinden ist ebenfalls dem Umstand zu danken, dass bei den Benthien nichts weggeworfen wurde. Es ist der Bernstein-Schmuck, den „Henriette“ auf dem Bild trägt, es sind die Handschuhe in ihren Händen und der Hut auf ihrem Kopf. Was der Betrachter eines Bildes sonst wohl nur ganz selten erfahren kann, wird so erlebbar. An den drei Originalen lässt sich nachvollziehen, wie getreu im Detail Otto Tetjus Tügel bei dem Portrait zu Werke gegangen ist. Es ist schon ein kleiner Glücksfall, dass diese Dinge nach beinahe 90 Jahren der Trennung unbeschadet wieder zusammengefounden haben.

Schmuck, Handschuhe und Hut fanden ihren Weg nach Bremervörde über die Verbindung zwischen Nele Lipp und Ada Le-



Die Jahrzehnte gut überdauert haben Schmuck und Handschuhe, die im Portrait abgebildet sind. Der aus Bernstein gefertigte Schmuck - Armband, Ring, Ohrclipse und die weißen Lederhandschuhe befinden sich jetzt in einer Vitrine im Museum Hein Meyer.

din. Sie berichtete Nele Lipp davon, dass Hein Meyer im Alten Rathaus eine Tügel-Sammlung zusammenträgt, zu der inzwischen auch das Portrait Henriettes gehört. Es gab also einen guten Grund, einmal in die Stadt an der Oste zu kommen. Schmuck und Handschuhe waren im Nachlass der 2005 verstorbenen Henni Karla Louise Benthien ebenso auffindbar wie die in einer Hutschachtel sorgsam bewahrte filigrane Kopfbedeckung, die sie trug, als Tügel sie ebenso filigran porträtierte.

Dies alles hat Nele Lipp jetzt der Sammlung von Hein Meyer zur Verfügung gestellt. Dazu noch



Ein Bilderreigen aus glücklichen Zeiten: Otto Tetjus Tügel und „Henriette“ Benthien.

zwei Bilder, die ebenfalls aus der Hand Tügels stammen. Mindestens so wichtig aber sind die Erinnerungen aus der Familiengeschichte, die über die gemeinsame Zeit des Paares von 1931 bis 1936 Auskunft geben, aber auch über die Zeit davor und danach berichten.

Und so ging es weiter: Kristin (Kris) Hilgendorf (1933 - 2003), Tügels und Henriette Benthien gemeinsam Tochter wurde 1942 als neunjährige vom Hamburger

„Da hab‘ ich das Bild zum ersten Mal gesehen.“

2003, fast 70 Jahre nach der Entstehung hat, Nele Lipp das Portrait ihrer Mutter zum ersten Mal gesehen.

sche Arbeit erforderlich, um Licht ins Dunkel zu bringen. Einzelne Stationen sind zwar bekannt, aber nicht, wie lange sie währten. Fest steht: bei den Benthien war das Bild zu keiner Zeit. Nele Lipp berichtet, man habe zwar immer wieder über Tügel geredet, aber niemals gab es im Familienkreis irgendeinen Hinweis auf dieses eine Bild. Auch von ihrer im Jahr 2005 verstorbenen Mutter gab es zu Lebzeiten dazu nie ein Wort.

Der Vergangenheit des Bildes auf der Spur

Aber dann, im Jahr 2003 klingelte bei Nele Lipp das Telefon. Grund des Anrufs war eine von der Hamburger Sparkasse initiierte Ausstellung mit Bildern aus der Hamburger Sezessionszeit von Otto Tetjus Tügel. Die Bank hatte im Laufe der Jahre etliche Bilder angekauft und wollte sie nun präsentieren. Teil der Ausstellung waren auch Leihgaben - darunter eine damals dem Besitz eines Hamburger Kunstsammlers zugeschriebene Silberstiftzeichnung Tügels. Mit dem Satz „wir haben hier ein Bild ihrer Mutter, wollen sie sich das nicht einmal ansehen,“ wurde sie zur Ausstellungseröffnung eingeladen. „Da hab ich das Bild zum ersten Mal gesehen“, erinnert sich Nele Lipp.

Eine weitere Spur des Bildes führt zu einem Reeder nach Bremerhaven (um 2006) und später nach Lilienthal. Dort befand es sich im Besitz eines ortsansässigen Kunstsammlers, der es 2019 einer von der Lilienthaler Kunststiftung initiierten Tügel-Ausstellung als Leihgabe zur Verfügung stellte. Und auch in Bremervörde war „Henriette“, lange bevor sie ihr jetziges Zuhause fand, schon

einmal zu bestaunen. Im (neuen) Rathaus der Stadt gab es anlässlich des 100. Geburtstages des Künstlers eine allein ihm gewidmete Ausstellung, die in der Folge noch in Stade, Zeven und Worpsewede zu sehen war. Initiator war seinerzeit der Bremervörder Kultur- und Heimatkreis.

Für die Jahre 1935 bis zur Jahrtausendwende ist die Geschichte des Bildes aber noch immer überwiegend ein echter „cold case“.

Zunächst scheint es so, als habe das Porträt die finale Trennung des Paares nicht überlebt. Aber auch der Verbleib in den letzten 20 Jahren ist längst nicht lückenlos geklärt. Zumindest seit 2023 herrscht nun Klarheit, nachdem Hein Meyer im Berliner Auktionshaus Grisebach das Bild ersteigert hat. Jetzt hat es zwar seinen festen Platz, aber irgendwie ist die Geschichte noch nicht zu Ende.



Eine Bereicherung für das Museum: Dr. phil. In art. Nele Lipp übergibt ein aus dem Jahr 1938 stammendes Bild an Hein Meyer. Es trägt den Titel „Die Meerfrau“. . Foto: Rolf Borgardt